

# GALLUSTHEATER Worte, die auch ihr Gegenteil in sich tragen

**In einer „Jandleske“ zeigt Ulrich Meckler am Frankfurter Gallustheater brutale Sprachbilder und die Lyrik des Friedens.**

Wer Propaganda öffentlich enttarnen möchte, läuft Gefahr, diese nicht abzuschaffen, sondern immer tiefer im Bewusstsein zu verankern. Negation verstärkt. Wer widerspricht, trägt selbst zur Verbreitung des Kritisierten bei.

Dass es Wege gibt, dieser Falle zu entkommen, hat jetzt Regisseur Ulrich Meckler in der Inszenierung des von ihm verfassten Stücks „Wort – Gewalt – Tat. Eine Jandleske“ gezeigt, indem er sprachspielerische Effekte der Konkreten Poesie für die Bühne nutzbar macht. Worte über Flucht und Abschottung werden dabei fragmentiert, wie Puzzleteile hin- und hergeschoben oder neu verknüpft.

Gestaltet ist dieser Prozess auf einer kargen, vom Regisseur konzipierten Bühne. Vier silbergraue, bewegliche Metallplatten begrenzen die Szene. Je nach Licht wirkt die Umgebung wie ein in warmes Kerzenlicht getauchter sakraler Kirchenraum oder der kalte Todesstreifen eines streng bewachten Grenzübergangs.

Fünf Stühle – streng geometrisch platziert – stehen vor diesen Metallfahnen. Gegenüber, dicht vor den Zuschauern, ragen große Schrauben aus dem Boden. Stangen liegen herum. Es wird gebaut. Doch was entsteht, ist zunächst offen. Das Stück beginnt mit Sätzen aus dem Alten Testament: „Macht Euch die Erde untertan“. Später folgen Variationen aus der gegenwärtigen Flucht- und Zuwanderungsdebatte. Die von Ulrich Meckler im Jandl-Stil dekonstruierten Worte werden von den Schauspielerinnen Barbara Englert und Iris Reinhardt Hassenzahl in faktischem, staatsanwaltlichem Ton vorgetragen. Es gibt Rede und Widerrede. Worte, die immer auch ihr Gegenteil in sich tragen.

Diese duale Struktur des Denkens prägt die gesamte Inszenierung. Die Achse, die zwischen rechts und links, außen und innen verläuft, spiegelt die Haltung wider, in der Zeitthemen diskutiert werden. Vor aller Augen wird mit den Schrauben und Stangen plötzlich ein Zaun gebaut, der die meisten Zuschauenden außen lässt. Auch an den Metallplatten führt kein Weg vorbei. Wer gegen sie rennt, erzeugt lautes Knallen. Grell spiegeln sie in diesem Augenblick das Scheinwerferlicht.

Der harten Alltagsrealität setzt die feinsinnig balancierte Inszenierung eine autonome poetische Welt entgegen. Diese basiert auf dem Gedicht „Mein Land O“ des kongolesischen Lyrikers Muepu Muamba. Immer wieder tritt der aus Gambia stammende Koraspieler und Griot Aziz Kuyateh hinzu, unterbricht sanft den Fluss des Geschehens, und erzählt auf seine Weise über „Mein Land O“, ein Land, in dem es keine Revolver gibt, sondern Früchte und lachende Gärten.

Gallustheater: 14. Januar, 28. Februar, 1. März, 20 Uhr.

[www.gallustheater.de](http://www.gallustheater.de)